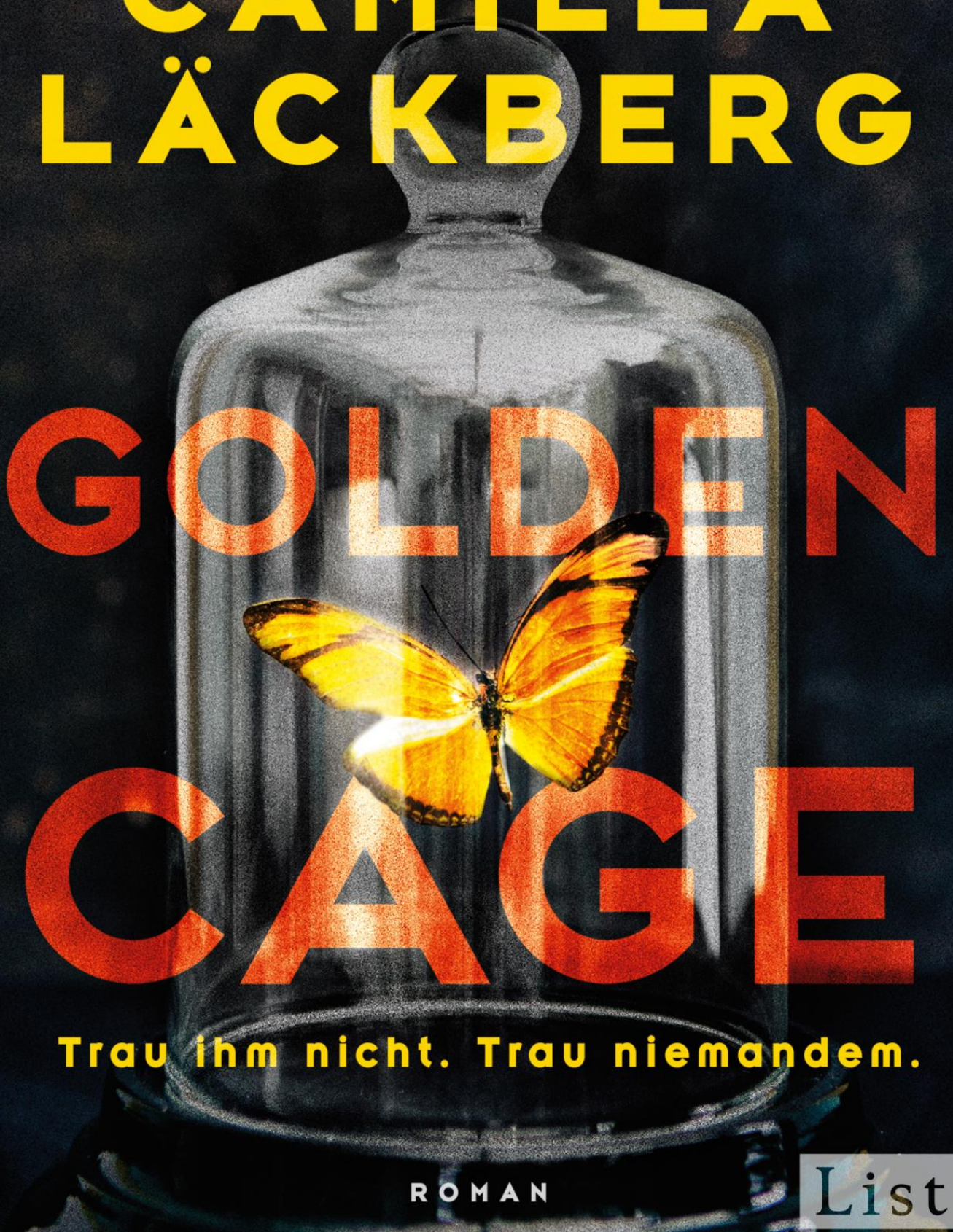


**CAMILLA  
LÄCKBERG**

**GOLDEN  
CAGE**



**Trau ihm nicht. Trau niemandem.**

ROMAN

List

»Bis vor ungefähr drei Monaten. Sie sehen sich heute zum ersten Mal, seit sie aus Lund zurück ist.«

Julia und Sara kamen mit in die Buddha Bar. Sie wichen Viktor nicht von der Seite und warfen mir böse Blicke zu. Mit steigendem Alkoholpegel ärgerte ich mich zunehmend.

Viktor machte eine Pause vom Plattenspieler und kam zu mir und Axel. Ich schlang ihm die Arme um den Hals und sah in Julias zusammengekniffene Augen. Er küsste mich, und ich biss ihn sanft in die Unterlippe. Als es Zeit für ihn wurde, auf das DJ-Podest zurückzukehren, fragte er mich, ob ich ihn begleiten wollte. Er hatte den Arm um meine Taille gelegt, als wir uns unseren Weg durch die Menge bahnten. Da er ständig von Leuten aufgehalten wurde, die sich mit ihm unterhalten wollten, brauchten wir lange. Schließlich waren wir oben. Viktor setzte den Kopfhörer auf, drehte an irgendwelchen Reglern und wippte zur Musik.

Ich tat das Gleiche. Dann nahm ich seine Hand und zog sie unter mein Kleid und zwischen meine Beine. Ich trug keinen Slip.

»Kommst du heute Abend mit zu mir?«, fragte er.

»Ja. Wenn du willst?«

Er warf mir einen so intensiven Blick zu, dass er nicht antworten musste.

»Was wollen wir machen?«, fragte ich schelmisch.

Viktor lachte und legte ein neues Lied auf.

Das Gefühl war fantastisch. Ich war jetzt frei. Ich konnte tun und lassen, was ich wollte. Konnte sein, wer ich wollte. Ohne dass die Vergangenheit alles um mich herum und alles in mir drin versaute. Ohne all jene, die mich hinuntergezogen hatten. Stück für Stück verwandelte ich mich in jemand anders.

Ich schaute auf die tanzenden Menschen, schloss die Augen und dachte an Fjällbacka. An die Neugierde, die Blicke, die mich ständig verfolgt hatten, an diese klebrige, schwere Mischung aus Faszination und Mitleid, die mir die Luft zum Atmen geraubt hatte. Hier wusste niemand Bescheid. Hier sah mir niemand etwas an. Mein Platz war hier. In Stockholm.

»Ich muss aufs Klo«, brüllte ich.

»Okay. Ich mache in zehn Minuten Schluss. Wollen wir uns am Ausgang treffen?«

Ich nickte und ging zur Damentoilette. Stellte mich hinten an und lächelte beim Gedanken, dass Viktor nur mir gehörte. Das Wummern der Musik auf der Tanzfläche ließ die Wände erzittern.

Ich betrachtete mein Spiegelbild. Mein Haar war blonder als sonst, und ich kam mir sommerlich gebräunt und frisch vor. Fand, dass ich älter aussah als noch vor einigen

Wochen. Vor dem Waschbecken sprühte sich ein Mädchen Spray aus einer rosa Dose aufs Haar. Es verströmte einen ebenso süßen wie stechenden Geruch, der aber einen angenehmen Kontrast zum Dunst aus Schweiß, Alkohol und verrauchten Klamotten bildete.

Hinter mir ging die Tür auf, und für einen Augenblick wurde die Musik lauter.

Ich spürte, dass mir jemand auf die Schulter klopfte, und drehte mich um. Erkannte Julia gerade noch, bevor mir das Getränk ins Gesicht klatschte. Ein Eiswürfel prallte gegen meine Stirn, fiel zu Boden und flutschte weg. Meine Augen brannten, und ich musste vor Fassungslosigkeit und Schmerz kräftig die Augen zusammenkneifen.

»Was soll der Scheiß?«, schrie ich. Dann wich ich einen Schritt zurück.

»Du kleine Provinzschlampe.« Julia machte auf dem Absatz kehrt und verschwand.

Ein paar andere Mädchen lachten. Mit einem Papierhandtuch wischte ich mir das Gesicht ab. Die Demütigung kribbelte in meinem Körper wie ein Schwarm Insekten. Ich fühlte wieder mein altes Ich. Das Ich, das den Kopf einzog und das Licht scheute. Das unter der Last viel zu vieler Geheimnisse zusammenzubrechen drohte.

Dann richtete ich mich auf und sah in den Spiegel. Nie wieder.

Eine Woche später bekam ich einen Brief. Ich hatte einen Studienplatz in Betriebswirtschaft an der Handelshochschule bekommen. Ich fand Julias Adresse heraus, kopierte die Zusage und steckte sie mit einem Foto, das Viktor mit dem Selbstauslöser von mir auf allen vieren und ihm selbst mit genussvoll verzerrtem Gesicht dahinter gemacht hatte, in einen Briefumschlag. Als ich ihn in den Briefkasten von Julias Eltern steckte, hatte ich nur einen Gedanken im Kopf: Nie wieder würde mich jemand demütigen.

Einen Monat später schrieb ich mich unter meinem zweiten Vornamen, den ich von der Autorin des Lieblingsbuchs meiner Mutter hatte, an der Handelshochschule ein. Matilda gab es nicht mehr. Ich war jetzt Faye.

Hinter Faye hastete eine Kellnerin vorbei, die mit Sicherheit zu einem der dickbäuchigen Männer an den anderen Tischen wollte. Dieser Typ Mann hatte es immer eilig. Was angesichts der Tatsache, dass sie alle aussahen, als wären sie nur noch ein Geschnetztes à la Rydberg vom Herzinfarkt entfernt, nicht verwunderlich war.

Sie musterte Alice, die sich gerade ihr gegenüber niedergelassen hatte. Seit Faye sie und die anderen Oberschichtfrauen aus ihrem Freundeskreis kannte, nannte sie sie nur die Glucken, weil ihre Hauptaufgabe darin zu bestehen schien, ihren Männern Eier zu legen. Sie sollten sich darauf konzentrieren, Nachwuchs hervorzubringen und die verzogene Brut dann mit ihren Gucci-Flügeln zu behüten. Wenn die Bälger dann in ihre sorgsam ausgesuchten Kindergärten gingen, war es an der Zeit, sich angemessene Interessen zuzulegen: Yoga. Maniküre. Festliche Abendessen. Dafür sorgen, dass die Putzfrau den Haushalt in Schuss hielt. Eine Armada von Kindermädchen koordinieren. Sein eigenes Gewicht unter Kontrolle behalten. Möglichst gar nichts wiegen. Feucht und willig sein. Und, das Wichtigste überhaupt: lernen, ein Auge zuzudrücken, wenn ihre Männer mit achtlos in die Hose gestecktem Hemd spätnachts von einem »Geschäftssessen« nach Hause kamen.

Anfangs hatte sie sich über die Glucken lustig gemacht. Über ihre schlechte Allgemeinbildung, das nicht vorhandene Interesse an den wirklich wichtigen Dingen im Leben und ihre Ambitionen, die mit Valentinos aktueller Handtaschenkollektion befriedigt und mit der Frage, ob man in den Winterferien in Sankt Moritz Skifahren oder lieber auf die Malediven fliegen sollte, vollkommen ausgelastet waren. Doch Jack wollte, dass sie »gute Verbindungen« zu ihnen aufrechterhielt. Vor allem zu Henriks Frau Alice. Deswegen traf sie sich regelmäßig mit den Glucken.

Weder Faye noch Alice hegten sonderlich herzliche Gefühle füreinander. Trotzdem waren sie, ob sie wollten oder nicht, aufgrund der Geschäftsbeziehungen ihrer Ehemänner miteinander verbandelt. Aufgrund von deren *unglaublicher Freundschaft*, wie ein Businessmagazin es einmal ausgedrückt hatte.

Alice Bergendahl war neunundzwanzig Jahre alt, drei Jahre jünger als Faye. Sie hatte markante hohe Wangenknochen, die Taille eines zehnjährigen Kindes und Beine wie fucking Heidi Klum auf Stelzen. Außerdem hatte sie zwei schöne und wohlgeratene Kinder. Die sie vermutlich mit einem Lächeln auf den Lippen zur Welt gebracht hatte. Die Zeit zwischen den Wehen hatte sie sich wahrscheinlich mit dem Stricken eines süßen Mützens für das Wunderwerk vertrieben, das gerade ihre duftende Mumu in zwei perfekte Hälften riss. Denn Alice Bergendahl war nicht nur schön, mädchenhaft, schmal und wohlriechend. Sie war auch kreativ und sozial und organisierte entzückende kleine Veranstaltungen, auf denen sich sämtliche Glucken mit Ehemännern im Schlepptau einfinden mussten, weil sie sonst auf Alices schwarzer Liste landeten. Was in Stockholms Upperclass Guantánamo gleichkam.

Alice hatte eine weitere langbeinige Frau namens Iris mit ins Riche gebracht, die mit dem in der Finanzwelt bekannten Trader Jesper verheiratet war. Noch war er ein

vergleichsweise armer Schlucker, galt aber als Senkrechtstarter, und daher hatte Iris in Alices Entourage eine Art Probestatus, bis Jespers Erfolg sichtbar würde. Voraussichtlich würde ihr Schicksal in wenigen Monaten besiegelt werden.

Sie bestellten Salat – selbstverständlich nur einen halben für jede – und drei Gläser Cava. Sie aßen kleine Bissen und berichteten lächelnd von ihren Kindern. Die ihr einziges Gesprächsthema waren. Abgesehen von ihren Ehemännern.

»Jesper hat sich in den Osterferien freigenommen«, sagte Iris. »Könnt ihr euch das vorstellen? Wir sind seit vier Jahren verheiratet, und er hat sich nie mehr als eine Woche Urlaub pro Jahr gegönnt. Und jetzt hat er mich mit einer Reise auf die Seychellen überrascht.«

Faye verspürte einen Anflug von Neid, den sie mit einem Schluck Cava hinunterspülte.

»Toll«, sagte sie.

Insgesamt fragte sie sich, wieso Jesper das Bedürfnis hatte, sein schlechtes Gewissen mit solchem Aufwand zu beruhigen.

Das Restaurant war voll. Die Touristen wurden an die Fenstertische gesetzt. Froh, einen Platz bekommen zu haben, verstaute sie ihre Einkaufstüten unter ihren Stühlen. Alle bemühten sich, einen gleichgültigen Eindruck zu machen, sahen sich aber, sobald sie von ihren Tellern aufblickten, mit weit aufgerissenen Augen um. Blieb ihr Blick an einer interessanten Person hängen, beugten sie sich schwer beeindruckt von Moderatoren, Künstlern und Politikern über die Tische und flüsterten einander Namen zu. Die wirklich Mächtigen erkannten sie allerdings nicht, die Drahtzieher hinter den Kulissen. Faye hingegen wusste genau, wer sie waren.

»Die Seychellen sind wirklich wunderbar«, sagte Alice. »So exotisch irgendwie. Aber ist es dort auch sicher? Es hat doch einige ... Probleme dort gegeben.«

»Liegen die Seychellen im Nahen Osten?«, fragte Iris unsicher, während sie ein Stück Avocado auf ihrem Teller herumschob.

Faye trank einen Schluck Cava, um nicht loszuprusten.

»Na ja, aber ungefähr? Ich meine, da gibt es doch auch IS und so.«

Alice rümpfte die Nase über das Blubbern in Fayes Kehle.

»Bestimmt kein Problem.« Iris spießte ein weich gekochtes Ei auf ihre Gabel. »Jesper würde mich und den kleinen Orvar niemals in Gefahr bringen.«

Der kleine Orvar? Warum gab man seinem Kind den Namen eines syphilitischen Seeräubers aus dem achtzehnten Jahrhundert? Faye musste zwar zugeben, dass Julienne auch ein Oberschichtsname war, aber es war ja auch Jacks Vorschlag gewesen. Der Name klang hübsch und funktionierte international. Man musste einem Kind

schließlich schon im Mutterleib den Weg in die große weite Welt ebnen. Bei Klein Orvar hatten sie diesen Aspekt nicht bedacht, aber das ließ sich ja später noch ändern. Erst diesen Monat hatte sich ein Sixten aus Juliennes Kindergarten plötzlich in einen Henri verwandelt. Der Dreijährige war vermutlich total verwirrt gewesen, aber auf solche Dinge konnte man keine Rücksicht nehmen, wenn man Wert darauf legte, dass sich der Junge auf internationalem Parkett behaupten würde.

Faye trank ihr Glas aus und winkte diskret der Kellnerin, damit sie ihr nachschenkte.

»Nein, er würde euch natürlich keiner Gefahr aussetzen.« Alice kaute verführerisch auf einem Salatblatt herum, aber da sie in irgendeiner Fitness-Zeitschrift gelesen hatte, dass man jeden Bissen mindestens dreißigmal kauen sollte, hatte sie bald mehr Ähnlichkeit mit einer wiederkäuenden Kuh als mit einer Pornodarstellerin.

Finster blickte Faye auf ihren Teller. Sie hatte ihre halbe Portion Salat verschlungen und war immer noch hungrig. Sehnsüchtig starrte sie auf die Gerichte, die soeben am Nachbartisch serviert wurden. Geschnetzeltes à la Rydberg. Köttbullar. Pasta. Die Teller wurden vor rundlichen Herren im Anzug platziert. Solchen, die sich Bauchfett leisten konnten. Arme Männer waren fett, reiche waren gewichtig. Sie riss den Blick von den Fleischbällchen los. In Gesellschaft von Alice aß man keine Köttbullar mit Sahneseauce und Kartoffelbrei.

»Vielleicht würde dir eine Entführung guttun, Iris«, sagte Faye. »Ein paar Wochen Diät. Wenn du ganz lieb bittest, stellen sie dir bestimmt eine Yogamatte zur Verfügung.«

Sie betrachtete Iris' unangetasteten Salat.

»Wie furchtbar! Mit so was scherzt man nicht.«

Alice schüttelte den Kopf, Faye seufzte.

»Die Seychellen sind eine Inselgruppe im Indischen Ozean. Wir hier sind momentan näher dran am Nahen Osten.«

Es wurde still. Iris und Alice konzentrierten sich auf ihre Salate. Faye auf ihren Cava, der schon wieder zur Neige ging.

»Wisst ihr, wer das ist?«, flüsterte Iris vornübergebeugt.

Faye schaute ebenfalls in Richtung Eingang.

»Da. Er ist eben reingekommen. Gerade unterhält er sich mit dem Barkeeper.«

Jetzt sah Faye ihn auch. Es war der Sänger John Descentis. Jacks Lieblingsmusiker. Er war in den vergangenen Jahren ziemlich versumpft und machte mittlerweile nur noch mit kurzlebigen Affären, Konkursen und peinlichen B-Promi-Partys in der Klatschpresse von sich reden. Mit seiner Begleitung, einem hübschen Mädchen um die